

BESPRECHUNGEN

Religionsgeschichte

Eliade, Mircea: Mythen, Träume und Mysterien. (344 S.) Salzburg 1961, Otto Müller. Ln. DM 14,70.

Auch in diesem Werk bewährt sich die große Gabe des Verf.s, den religiösen Gehalt und den Sinn von Mythen und Begehungen, die dem heutigen Menschen unverständlich geworden sind, zu erfassen und darzustellen. Dabei lehnt er es grundsätzlich und mit vollem Recht ab, Religion durch etwas Nichtreligiöses, sei es Psychisches, Wirtschaftliches oder Ethnologisches zu erklären. Die wesentlichen Strukturen der Religion sind nicht geschichtlich oder kulturell bedingt. Überall zeigt sich, daß sich der Mensch mit dem alltäglichen Leben nicht zufrieden gibt, sondern sich nach einer neuen Seinsweise sehnt; diese Sehnsucht ist für die Menschheit wesentlich. Sie zeigt sich in den Mythen der modernen Gesellschaft wie in den Begehungen der archaischen Menschen, in ihrer Auffassung von der Sinnlichkeit, in der Symbolik des Himmels und des Fluges, in der Auffassung der Macht, im Bild der Mutter Erde und in den Mysterien, die gewöhnlich das Werden des Kosmos darstellend wiederholen.

A. Brunner SJ

Morenz, Siegfried: Ägyptische Religion. (Die Religionen der Menschheit, Bd. 8; XVI u. 309 S.) Stuttgart 1960, W. Kohlhammer. Ln. DM 27,—.

Religion und Kultur des Alten Ägypten sind für den heutigen Menschen schwer zugänglich. Er stößt da auf eine Weise, die Dinge zu betrachten und zu beurteilen, die von der seinen weit entfernt ist. Andererseits üben die hohe Kunst und die Überreste gewaltiger Tempel und Grabanlagen eine starke Anziehungskraft aus. Um den Zugang zu dieser eigenartigen Welt zu erleichtern, hat sich der Verf. entschlossen, nicht so sehr die beinahe unübersichtbare Fülle der Texte und die Tatsachen darzustellen, sondern den Versuch einer Gesamtdeutung der altägyptischen Religion zu unternehmen. Dabei geht es ihm ausschließlich um ein religiöses Verständnis, und er ist mit Recht der Meinung, politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Vorgänge seien nur die Bedingungen des Erscheinens religiöser Phänomene, könnten aber ihr Wesen nicht erklären.

So behandelt das Werk den religiösen Ursprung der ägyptischen Kultur, die Götter, ihre Verehrer und ihre Beziehung zu deren Leben, Kultus und Frömmigkeit, Ethik und Theologie, Welterschöpfung, Tod

und Totensorge — wie M. richtig statt Totenkult sagt —, heilige Schriften und schließlich die Beziehungen zu andern Religionen. So entsteht ein abgerundetes Bild von dieser religiösen Welt, wobei auch die Entwicklungen durch die Jahrtausende ihres Bestehens hindurch nicht zu kurz kommen. Vielleicht hätte auch die Magie etwas ausführlicher dargestellt werden können. Zuweilen sind die Fragestellungen von protestantischen Haltungen bedingt, so wenn gefragt wird, ob der Kult die persönliche Frömmigkeit nicht ausschließe oder das Priestertum dem einzelnen den unmittelbaren Zugang zur Gottheit nicht verstelle. Aber den Tatsachen getreu antwortet M. in beiden Fällen mit Nein. Die Annahme hingegen, am Ursprung der Religion stehe die unpersönliche Macht, ist wohl überholt, wie M. Eliade, „Mythen, Träume und Mysterien“, Salzburg 1961, 183 sagt: „Aber was die Theorien anbelangt, die auf dem ursprünglichen und allgemeinen Charakter des *mana* aufgebaut sind, müssen wir, ohne zu zögern, eindeutig feststellen, daß sie durch die späteren Forschungen entkräftet wurden.“ Überraschend liest man auch S. 223, daß die Auferstehung des Fleisches dem Urchristentum unbekannt gewesen sei, trotz Thessalonicherbriefe und 1 Kor 15. Diese Ausstellungen, die nur Nebenpunkte betreffen, sollen keine Herabsetzung der schönen und von religiöser Wärme getragenen Darstellung sein. Das Werk gehört zu einer Sammlung, „Die Religionen der Erde“, die 36 Bände umfassen soll.

A. Brunner SJ

Gonda, Jan: Die Religionen Indiens I: Veda und älterer Hinduismus. (Die Religionen der Menschheit, Bd. 11; XV u. 370 S.) Stuttgart 1960, W. Kohlhammer. Ln. DM 33,—.

Nach einer Einleitung über die Geschichte der Forschung und die Religion der vorvedischen Inder, vor allem der Induskultur, über deren Inhalt und ihre Beziehungen zur vedischen Religion sich kaum etwas Sicheres sagen läßt, wird zuerst die Religion im Zeitalter der Veden behandelt. Es ist eine ritualistische Religion, die die persönlichen Beziehungen zwischen Gott und Verehrer stark in den Hintergrund treten läßt. Der Weltprozeß bestand für den vedischen Menschen in einem Zusammenwirken der mannigfachsten Wesenheiten und Daseinsmächte, die sowohl als personhaft wie als dinglich vorgestellt wurden. Es galt durch genauen Vollzug der Riten dieses Wirken zu kräftigen, zu Gunsten des Auftraggebers zu lenken und alles Schädliche abzuwenden. Die Götter waren entsprechend keine ethischen Größen, und ihre sittliche Bedeutung war gering; die Sünde galt nicht als Ubeltat gegen sie. In den Riten läßt

sich Religion von der Magie kaum trennen. Die Geschichte des Übergangs zum älteren Hinduismus liegt ziemlich im Dunkeln. Die großen vedischen Götter treten zurück; ihre Stelle nehmen andere Gestalten ein, die früher wenig Bedeutung hatten, vor allem die heute noch viel verehrten Visnu und Siwa. Vielfach wurden Auffassungen und Riten der Urbewölkerung aufgenommen und angeglichen. Dazu kommt das Bestreben, die wachsende Vielfalt der göttlichen Gestalten und die Buntheit der Riten gedanklich zu erklären und zu begründen, durch die Brahmanas und die Upanishaden. Das Opfer ist nicht mehr der Verehrung der Götter gewidmet, sondern wirkt aus eigener Kraft und vermag selbst die Götter zu zwingen. Auch die Lehre von dem Fortwirken der Taten in immer neuen Daseinsformen (Karma) kommt jetzt auf. Der Hinduismus nimmt alles auf. Er ist mehr als nur Religion; er stellt die ganze Kultur Indiens etwa der letzten zwanzig Jahrhunderte dar. „Im Hause des Hinduismus wohnen nebeneinander Fetischisten, Verehrer von Dorfgöttern . . ., Anhänger eines Dämonenglaubens, Verehrer von Geräten und Werkzeugen bzw. der in diesen hausenden Mächte, Vollzieher roher Riten, die sogar mit Rausch und Promiskuität verbunden sein können, Anhänger von Religionen, die bis jetzt weder Einrichtungen noch schriftliche Überlieferungen haben; andererseits konsequente Asketen, Menschen, die mit glühender Liebe und inbrünstiger Hingabe ihr Leben einem geistig-persönlichen Gott widmen oder ihr Heil in Meditation und Versenkung oder in erhabenen philosophischen oder theologischen Systemen suchen, oder die der Ansicht sind, daß Gott nur im stillen Gebet zu verehren sei und seine Gegenwart durch Symbole manifestiere, oder daß der Weise den Geist Gottes in sich selber schaue. Bezeichnend ist, daß der Hinduismus alle Formen der Religiosität inkorporiert und keiner eliminierenden Selektion nachstrebt“ (342f.). Entsprechend dieser Eigenart wurde auf die Darstellung der Riten bis in die Einzelheiten hinein und auf die Beschreibung der großen göttlichen Gestalten das größte Gewicht gelegt.

A. Brunner SJ

Korvin-Krasinski, Cyrill von: Mikrokosmos und Makrokosmos in religionsgeschichtlicher Sicht. (285 S.) Düsseldorf 1960, Patmos-Verlag. Leinen DM 22,—.

Der Verf., ein guter Kenner asiatischer Denkweise, stellt an drei Kreisen die uralte und weitverbreitete Auffassung der Entsprechung von Mikrokosmos und Makrokosmos dar, an der symbolischen Anthropologie des tibetanischen Lamaismus, an den Ähnlichkeiten zwischen der Symbo-

lik des sumerisch-altbabylonischen Tierkreises mit der indisch-tibetanischen Anatomie und an den rituellen Begehungen des Urzeitgeschehens bei primitiven Völkern. Er kommt zu dem Ergebnis, daß manche Züge der späteren pflanzerischen und jägerischen Religion schon in den Urkulturen ihre Entsprechung haben, allerdings nicht inhaltlich, sondern rein formell. Bei den Späteren hat die Gestalt des Heilbringers meist den alten Hochgott verdrängt. Ein letzter Teil möchte die Stellung des Gottmenschen im Heilsgeschehen neu durchdenken und besser verständlich machen. Man kann ohne weiteres zugeben, daß bei der Anwendung der herkömmlichen Begrifflichkeit manches nicht gebührend hervortritt. Das kommt nicht bloß daher, weil diese Begrifflichkeit einer längst aufgegebenen Kosmologie verhaftet ist auch da, wo das zugrunde liegende Weltbild aufgegeben ist, sondern weil sie überhaupt, als am Sachhaften gebildet, den geistigen Wirklichkeiten nicht angemessen ist. Aber es ist ebenso zweifelhaft, ob die Übernahme primitiven und östlichen Denkens hier einen Fortschritt bringen werde, weil es ja den gleichen Quellen entstammt. Mit einer Aufgabe des eigentlichen Sinnes der Ausdrücke (quasi-formal, Quasi-Information) ist auch nicht geholfen; denn damit verbleibt man im Verschommenen. Es käme vielmehr darauf an, die entsprechende Begrifflichkeit an den geistigen Wirklichkeiten selbst zu bilden.

A. Brunner SJ

Die Texte vom Toten Meer. Erste deutsche Gesamtübertragung von Dr. Johann Maier. Bd. I: Übersetzung. (190 S.) Bd. II: Anmerkungen. (232 S.) München 1960, Ernst Reinhardt. Beide Bände zus. geb. DM 24,—.

Hier liegt eine Übersetzung sämtlicher bis jetzt veröffentlichter Texte vom Toten Meer vor, mit Ausnahme der Fragmente, die keinen Sinn ergeben. Dazu kommt der wertvolle Band der Anmerkungen, der die verschiedenen möglichen Lesarten und abweichenden Übersetzungen anführt, geschichtliche Hinweise und Erklärungen gibt. Jeder Text ist mit einer doppelten Einleitung versehen, vor der Übersetzung und vor den Anmerkungen. Exkurse berichten zusammenhängend über die Ehelosigkeit in der Qumran-Gemeinde, über die „Einigung“, wie die Gemeinde sich nennt, über die Armenfrömmigkeit, die heilige Pflanzung, die Gemeinde als Bau, und über den Lehrer der Gerechtigkeit. Das Urteil des Verf.s ist kritisch zurückhaltend. Der Leser kann sich nun selbst ein Bild machen von dem Leichtsinne, mit dem gewisse Hypothesen, besonders über den Lehrer der Gerechtigkeit, der übrigens nur in einem Manuskript vorkommt, aufgestellt wurden, und wie an-